

Der sächsische Erzähler,

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.



Tageblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke Pulsnitz, Reustadt, Schirgiswalde u.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Montag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 1 M. 70 Pf., bei allen Postanstalten 1 M. 80 Pf. einzeln Bestellgeld. Einzelne Nummern kosten 10 Pf.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umgeg. bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluss der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4spaltige Korpuszeile oder deren Raum kostet für Inserate aus unserm Verbreitungsgebiete (Amtshauptmannschaften Bautzen und Ramenz, sowie dem Amtsgerichtsbezirk Stolpen und Reustadt) 12 Pf., für Inserate von außerhalb 15 Pf. Die Reklamazeile 30 Pf. Geringster Inseratenbetrag 40 Pf.

Das Neueste vom Tage.

Das Interventionsgesuch der Pforte ist bei der deutschen Regierung gestern nachmittag eingetroffen.

Die französische Regierung hat der türkischen mitgeteilt, daß sie ein Interventionsgesuch aus völkerrechtlichen Gründen nicht entgegennehmen könne.

Einem Bericht zufolge hätte eine neue große Schlacht zwischen Ichorlu und Seraj begonnen.

Am heutigen Dienstag findet in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Präsidentenwahl statt.

Der gefährvolle Friede.

Wien, 5. November. Die „Kölnische Ztg.“ erfährt aus Berlin: Wie wir erfahren, hat gestern nachmittag der hiesige türkische Botschafter der Reichsregierung eine Bitte der türkischen Regierung zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes überbracht. Dieser Antrag wird von Deutschland mit den übrigen Großmächten erörtert. — Wie eine Note des Reuterschen Bureaus besagt, berät sich die britische Regierung mit den anderen Mächten, ehe sie eine Antwort auf das Verlangen der Türkei, betreffend eine Mediation, gibt.

„Die Pforte bittet die Mächte um ihre Mediation zwecks Einstellung der Feindseligkeiten und Einleitung von Friedensverhandlungen.“ Das ist das Ende des Drei-Wochen-Krieges auf dem Balkan. Selbst wenn die Mächte aus Mangel an Einigkeit und Energie keinen schnellen Friedensschluß zustande bringen sollten, ist eine weitere Fortsetzung des blutigen Ringens kaum mehr zu erwarten. Die Türkei liegt vollständig besiegelt am Boden. Mag sie die besetzte Schattalbscha-Linie vor den Toren Konstantinopels noch einige Tage mit dem letzten Rest von Verzweiflungsmut verteidigen: ernsthaften, dauernden Widerstand kann sie dem ungestüm vordringenden Gegner mit ihren völlig desorganisierten Truppen nicht mehr leisten. Schon beginnen sich die offiziellen Vertreter des Osmanenreichs mit den sehr eigentümlichen, echt orientalischen Erwägungen zu trösten: „Das Kriegsglück ändert sich und man kann nicht auf allen Seiten siegreich sein.“

Die Mächte sind durch die verzweifelte Lage der Türken plötzlich aus ihrer seitherigen besorgten Zuschauerrolle zu wirklichen Laten aufgeschreckt worden. Mit ungewöhnlicher Beschleunigung entsenden sie von allen Seiten Kriegsschiffe nach den türkisch-griechischen Gewässern und nach Konstantinopel. Zum Schutz ihrer Landsleute, heißt es. Die geschlagene türkische Soldateska, wenn sie in den nächsten Tagen in die Reichshauptstadt zurückgeworfen sein wird, steht im Verdacht, daß sie im Bunde mit dem großstädtischen Janhagel ein gräßliches Sengen und Brennen und Plündern anheben und sich in erster Linie gegen die fremden Christen wenden wird. Daß die Gendarmerie der Hauptstadt und die Polizeichefs von Stambul und Pera, denen die

Sorge für die Sicherheit Konstantinopels aufgetragen worden ist, stark genug sein sollten, den geschlagenen Heerhaufen wirksam entgegenzutreten, glaubt natürlich niemand. Deshalb sollen die fremden Kriegsschiffe zu Hilfe eilen und die Botschafter die Ermächtigung erhalten, Truppen nach Gütbücken landen zu lassen, „um ihre Häuser zu schützen.“

Für diese Hilfsaktion sind nun freilich die aufgebotenen Kräfte der Mächte reichlich stark. Insbesondere England entfaltet eine überraschende Flottenmacht und schickt Schlachtschiffe über Schlachtschiffe aus. Auch Deutschland begnügt sich nicht mit seiner „Doreley“ vor Konstantinopel, sondern entsendet erhebliche Verstärkungen. Man hat unwillkürlich das Gefühl, daß es sich um mehr als den Schutz der Landsleute vor etwaigen Massakres handelt. Die Aufstellung der europäischen Türkei steht auf der Tagesordnung. Der „Schutz“ ist nur der Anfang des Weges, der über „Protection“ zur „Annektion“ führt. Die kleinen Balkanmächte haben das Signal gegeben, die großen Europamächte können nicht länger dem Schauspiel der Aufteilung fernstehen.

Wie diese Aufteilung ausfallen wird? Darüber hat sich die Diplomatie der Großmächte schon seit Beginn des Balkankrieges vergeblich die Köpfe zerbrochen. Neue diplomatische Verhandlungen sind angeknüpft, Vorschläge sind von Frankreich zart angedeutet, von Österreich entschieden abgelehnt. Es beginnt die vielgefürchtete Uneinigkeit der europäischen Großmächte. Ein einziges beruhigendes Moment ist in dieser gegenwärtigen allgemeinen Ratlosigkeit, die Einigkeit und Geschlossenheit des Dreibundes. Die Anwesenheit des italienischen Ministers des Auswärtigen, di San Giuliano, in Berlin und im Kaiserhof gerade in diesem allerkritischsten Augenblick bietet wenigstens einen Schimmer von Gewißheit, daß keinerlei Maßnahmen ohne vorherige genaueste Verhandlungen unter den Verbündeten ergriffen werden.

Im übrigen ist trotz der Überstürzung der Ereignisse der Augenblick zur Erörterung bestimmter Friedensvorschläge offenbar noch nicht gekommen. Nur soviel steht fest, daß wir uns mit dem Niederbruch der europäischen und somit auch der asiatischen Türkei nicht am Ende, sondern am Anfang der Schwierigkeiten und der Unsicherheit befinden. Kühles Blut, trockenes Pulver und ruhiges Vertrauen auf die eigene Kraft sind jetzt notwendiger als je.

Depeschen vom Kriegsschauplatz.

Saloniki, 5. November. Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Maria Theresia“ ist gestern mittag in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Rom, 5. November. Die „Tribuna“ glaubt zu wissen, daß Italien zwei Kriegsschiffe nach Konstantinopel schicken werde.

Rjea, 5. November. Nach amtlichen Nachrichten nehmen die Operationen in der Umgegend von Skutari einen günstigen Verlauf. Am Sonntag gelang es den Montenegrinern, derart gute Stellungen zu besetzen, daß die Einkreisung als vollendet betrachtet werden kann.

Belgrad, 5. November. Privatmeldungen besagen, daß serbische Truppen Gjegevi und De-

mirkapu eingenommen und am Sonntag den Vormarsch in südlicher Richtung fortgesetzt haben. In Uskub haben die serbischen Truppen bisher 20 000 Gewehre beschlagnahmt.

Belgrad, 5. November. Die Armee des Kronprinzen hat auf ihrem Marsche gegen Saloniki und Monastir Demirkapu erreicht. Die serbische Armee rückt in der Richtung gegen Durazzo vor, während General Zivkowitz sich unmittelbar vor Skutari befindet. Der größte Teil der zweiten serbischen Armee ist nach Adrianopel abgegangen.

Belgrad, 5. November. Am Sonntag traf eine Sanitätskolonne des Deutschen Roten Kreuzes hier ein. — Wie die Blätter melden, ist der russische General Zponac in Belgrad eingetroffen. — König Peter hat den Generalstabschef Putic zum Boiwoden und sechs Obersten zu Generalen ernannt.

Athen, 5. November. Der Kronprinz meldet: Die feindliche Armee bei Jenidze bestand aus 25 000 Mann mit 24 bis 30 Kanonen. Nach großen Verlusten löste sich die türkische Armee auf. 14 Geschütze und 4 Mitralleusen wurden erbeutet. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht.

Athen, 5. November. General Garibaldi ist hier eingetroffen und wurde trotz des Regens von den 3000 griechischen und italienischen Garibaldianern mit großer Begeisterung empfangen.

Athen, 5. November. Wie ein fremdes Kriegsschiff aus Saloniki meldet, sind die bei Jenidze geschlagenen türkischen Truppen in bejammernswertem Zustande in Saloniki eingetroffen.

Athen, 5. November. Nachrichten vom Kommando der griechischen Nachhut melden, daß die griechischen Truppen bei dem Vormarsch von Banica nach Florina jenseits Banica auf überlegene feindliche Streitkräfte stieß, die sie zwang, ihren Vormarsch zu unterbrechen und besetzte Stellungen zu beziehen.

Konstantinopel, 5. November. Die Stadt Adrianopel ist von fast allen Seiten zerniert.

Konstantinopel, 5. November. Dem „Tanin“ zufolge vollzieht sich infolge der großen Verluste der Bulgaren die Räumung von Lüle Burgas und Muradlu in Ordnung, ebenso sei der Rückzug gesichert. Der türkische Generalstab habe beschlossen, dem Feinde vor den Höhen von Schadaltcha eine Entscheidungsschlacht zu liefern.

Konstantinopel, 5. November. Der Kote Halbmond erläßt einen Aufruf, daß jede Familie einen oder zwei Verwundete aufnehmen möge. Mitglieder des Roten Halbmondes sammeln in den Häusern Spenden.

Sofia, 5. November. (Dep.) Die bulgarische Armee hat am 1. November Retropop eingenommen. Am gleichen Tage hat sie nach hartnäckigem Kampfe den Bahnhof Bul besetzt, wodurch endgültig die Verbindung der mazedonischen Armee mit der Armee von Adrianopel abgeschnitten ist. — Am 2. November versuchten die Türken, die linke Flanke der Bulgaren bei Bunar Giffar anzugreifen. Die Bulgaren wiesen den Angriff zurück und zwangen die Türken zu wilder Flucht. Eine Schnellfeuerbatterie wurde von ihnen erbeutet und fünf Offiziere und 1300 Soldaten gefangen genommen. In Lüle Burgas erbeuteten die Bulgaren zahlreiche Monturen, Waffen, Proviantdepots und Feldtelefone.